

~~gedruckt~~

*Nachdruck 7*

A n s p r a c h e

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

zum

Oberuferer Paradeis-Spiel

Dornach, 23. Dezember 1921 (4)

Wir werden uns erlauben, Ihnen in diesen Tagen einige deutsche Weihnachtsspiele, die aus älterem Volkstume erhalten sind, vorzuführen. Wir werden heute damit beginnen, ein sogenanntes "Paradeis-Spiel" vorzuführen. Diese Weihnachtsspiele, sie wurzeln tief im mitteleuropäisch-deutschen Volkstum und sind, wenn man sie heute betrachtet, eigentlich eine lebendige Geschichtsdarstellung. Viel lebendiger bekommt man das Bild der Volksentwicklung aus der Wiederbelebung dieser Spiele, als durch eine sonstige historische Schilderung. Es ist ja in Europa das Drama hervorgegangen aus kirchlichen Veranstaltungen. Solche kirchlichen Veranstaltungen können wir geschichtlich ziemlich weit, bis in das 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Sie gehen aber eigentlich viel weiter zurück. Aus dem 12. Jahrhundert wird namentlich berichtet ein oftmals gespieltes kirchliches Drama "Der Antichrist"; und in den verschiedensten Formen war dieser "Antichrist" vorhanden. Und

es ist ausserordentlich bemerkenswert, zu sehen, wie in diesem "Antichrist" grössartige Kämpfe dargestellt wurden, die zwischen den europäischen und asiatischen Völkern stattfanden.

Nun, später wurden dann das Leiden und die Geburt Christi und sonstige kirchliche Erinnerungen zuerst von Geistlichen in den Kirchen selbst dargestellt. Es wurden dann weltliche Veranstaltungen daraus, indem zuerst die Geistlichen ausserhalb der Kirche diese geistlichen Spiele aufführten und dann die Aufführungen auch auf weltliche Personen übergingen.

Ein besonders bemerkenswertes Spiel war zum Beispiel das von den "Zehn Jungfrauen". Bei einer Aufführung der "Zehn Jungfrauen", die stattfand 1322 in Eisenach am Fusse der Wartburg, ging es so ergreifend zu, dass der anwesende Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange trostlos darüber war, dass es, wie dieses Spiel besagte, selbst der heiligen Jungfrau nicht möglich war, durch ihre Fürbitte die Verbannten zu erlösen. Durch den mächtigen Eindruck, den dieses Spiel mit dieser Tendenz auf ihn machte, traf ihn der Schlag. Er siechte dahin und starb infolge dieses Eindrucks dieses Spiels der "Zehn Jungfrauen". Diese Geschichte wird durch das folgende Mittelalter hindurch viel erzählt. - Kurz, wir finden überall Spuren - durch ganz Mitteleuropa - solcher geistlicher Spiele.

Diese geistlichen Spiele, die dann ins Volksmässige übergingen, treten uns noch in der mannigfaltigsten Gestalt als Festspiele - Weihnacht-, Oster- oder Fastnachtspiele - durch die ganzen folgenden Jahrhunderte hindurch entgegen. Es ist insbesondere interessant, wie man verfolgen kann, dass wandernde deutsche Stämme diese Spiele auf ihren Wanderungen mitnehmen.

Wir müssen uns klar darüber sein, dass mehr im Westen Mitteleuropas lebende deutsche Stämme, die dann nach Osten herüber-

zogen, nach Oesterreich, die die böhmischen Gegenden, aber namentlich Ungarn bevölkerten, dass diese ihre Spiele mitnahmen als ein teures, heiliges Gut, und dass sie die Aufführung dieser Spiele in einer ganz ausserordentlich bemerkenswerten Weise trieben. Diese Spiele, sie lebten im Volke, ohne dass sich die "gebildeten Stände" viel darum kümmerten. Erst als die deutsche Altertumskunde im 19. Jahrhundert eine gewisse Vertiefung erfuhr, da waren es einzelne solcher Altertumsforscher, welche aus dem Volkstum heraus diese Spiele aufführten. Einer derjenigen, die sich viel Mühe gaben, insbesondere solche Volkstümer in den verschiedensten deutschen Gegenden Ungarns aufzutreiben, war mein alter Freund und ehemaliger Lehrer Karl Julius Schröer. Seinem Verdienste ist es zuzuschreiben, dass - namentlich aus der Pressburger Gegend - die deutschen Weihnachtsspiele erhalten blieben, wenigstens zunächst in der Literatur. Karl Julius Schröer fand solche Weihnachtsspiele im Nordwesten Ungarns, in der Pressburger Gegend, in der sogenannten Oberuferer Gegend vor, Weihnachtsspiele, die durchaus durch ihren Inhalt, durch ihre Sprache zeigten, wie sie aus westlicheren Gegenden mit den nach Osten wandernden deutschen Stämmen gebracht worden waren. Schröer konnte feststellen, dass solche Weihnachtsspiele wie ein heiliges Gut von Generation zu Generation vererbt wurden, wie sie jedesmal, wenn die Weihnachtszeit herannahte, einstudiert und dann zur Weihnachtszeit aufgeführt wurden. Eine besonders bevorzugte Familie hatte diese Weihnachtsspiele im Besitz. War nun die Zeit der Weinlese im Herbst vorüber, und hatten die Landleute einige freie Zeit gewonnen, dann versammelte derjenige, der im Besitz des Manuskriptes solcher Weihnachtsspiele war, die Burschen des Ortes, die er für geeignet hielt, und bereitete sie durch Einstudieren vor für die Aufführung zur Weihnachtszeit.

Es war mit solchen Aufführungen etwas ganz besonderes; sie wurden behandelt wie etwas, das eine tief religiöse Seite hat. Das geht daraus hervor, dass strenge Vorschriften für diejenigen bestanden, die viele Wochen hindurch diese Spiele unter der Direktion des "Meisters" einstudiert hatten. Solche Vorschriften waren zum Beispiel diese, dass jene Burschen, die ausersehen waren, dieses Weihnachtspiel zu studieren und aufzuführen, während der Zeit des Einstudierens ihrem Meister in einer ganz ausserordentlichen Weise unbedingten Gehorsam leisten mussten, dass sie in dieser Zeit einen moralischen Lebenswandel führen mussten. Die besondere Vorschrift war diese, dass sie zu dieser Zeit, wie der Volksmund sich ausdrückte, nicht zu den Diern derln gehen durften. Und wenn dann die Weihnachtspiele einstudiert waren, wurden sie in der Regel in einem Gasthof aufgeführt und zwar in echt volkstümlicher Weise. So gut es geht, wollen wir heute in unserer Aufführung diese Volkstümlichkeit eben festhalten, damit gewissermassen historisch vor unsere Seele treten kann die Art und Weise, wie Weihnachten innerhalb dieses Volkstums gefeiert worden ist.

Eine besondere Eigentümlichkeit dieser Spiele war ihre Durchsetzung mit einem volkstümlichen Humor. Und es ist ganz falsch wenn man diese Volksspiele etwa sentimental aufführt. Jede Sentimentalität muss ferneliegen. Führt man sie sentimental auf, so zeigt man einfach, dass man kein Verständnis hat für ein Element, welches im religiösen Leben des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit ganz besonders vorhanden war. Die Leute konnten tief religiös sein, waren es aber in humorvoller Weise, waren es ohne falsche Mystik, ohne falsche Sentimentalität. Und sie konnten zwischen den Schilderungen der erhabensten Szenen zu gleicher Zeit echt volkstümliche Witze machen, echt volkstümlichen Humor entfalten. Man wollte das Lachen nicht verlernen, indem man betend zu den erha-

bensten Dingen aufblickte. Das ist ein Charakteristisches für die besondere Religiosität früherer Zeiten, die in dieser Richtung gesund war. Ungesund wurde die Religiosität erst in späteren Zeiten.

Wir werden uns nun erlauben, dasjenige Spiel aufzuführen, das in der Regel den anderen voranging: das Paradeis-Spiel, darstellend, wie Gott Adam und Eva ins Paradies führt und wie sie von dem Teufel verführt werden. "Adam und Eva" ist ja der Festtag, der im Kalender dem 24. Dezember vorangeht, der eigentlichen Weihnacht. Und für die Weihnachtszeit, die spätere Weihnachtszeit, war dann so etwas gewöhnlich in Aussicht genommen wie das "Christi-Geburtspiel", das wir uns dann erlauben werden, am nächsten Tage diesem Paradeis-Spiel nachfolgen zu lassen.

---

(Abschrift aus "Das Goetheanum", 21. Jahrgang 1942, Nr.51)